

## **(K)ein Spiel: Grenzüberschreitungen im Fußball**

Die Moderne ist bei allen Errungenschaften durch Bürokratisierung, Anonymisierung, Verdinglichung und Entfremdung gekennzeichnet. Das Soziale scheint ein Eigenleben entwickelt zu haben, welches sich als „objektive Faktizität“ (Peter L. Berger) bemerkbar macht und dem Individuum ein Verstehen, Handeln, Sprechen und Denken abzwängt, welches nicht sein eigenes ist. Das Individuum lebt in einer mensch-gemachten Welt, aber es muss sich nicht notwendigerweise mit dieser verbunden fühlen. Familie, Ökonomie, Erwerbsarbeit, Politik, Sicherheit und Ordnung erscheinen uns fremd. Diese Fremdheit kann gefühlt werden, wenn innere Wirklichkeit des Individuums und äußere Realität des Sozialen auseinanderfallen, die äußere Faktizität also keinen Sinnhorizont (mehr) bereitstellt, welcher individuelle Erfahrungen kontextualisieren könnte.

- Der Sport wird durch andere Interessenslagen in seinem Wesen verändert.
- Vereins- und Verbandspolitiken werden durch sportferne Interessen gelenkt.
- Die Entscheidungen und Entscheidungswege des Vereins werden undurchsichtig oder nicht kommuniziert.
- Spieltagserfahrungen sind durch Übergriffigkeiten und Praxisformen der Diskriminierung gekennzeichnet.
- Das Stadion wird insbesondere von Frauen sowie von migrantisierten und rassifizierten Menschen als unsicherer, oder gar rechtsfreier Raum bzw. als mit Angst besetzte No-Go-Area wahrgenommen.
- Das Stadionerlebnis wird immer weniger bezahlbar.
- Ordnungs- und Sicherheitspersonal verhält sich nicht dem eigenen Auftrag entsprechend.
- Spieler\*innen haben weniger Bindung zu dem eigenen Verein als das Publikum.
- Das Publikum wird über Eintrittspreise und damit verbundene Serviceleistungen stratifiziert.
- Teile des Publikums haben keine Bindung zum Verein.
- Die Bestrebungen zur Implementierung von Diversity-Konzepten werden in erster Linie in Hochglanzbroschüren sowie im Kontext von aufwendigen Medienkampagnen ersichtlich. Ein Sachverhalt, der Informationen über Differenzängste und die Veränderungsresistenz im Fußball bereitstellt.

Diese Erfahrungen werden in der Regel als unangenehm und belastend wahrgenommen. Sie entfremden durch eine Divergenz zwischen dem, was sein sollte und dem, wie es wahrgenommen wird. Gleichzeitig bietet das Stadion und der (aktive) Fußball einen Raum, in welchem andere Grenzüberschreitungen möglich sind, die auf vorurteilsbeladenen Einstellungsmustern und tradierten Ungleichwertigkeitsvorstellungen basieren. Der Stadionbesuch eröffnet eine kathartische Ventilfunktion, die Inszenierungen, Präsentationen des Selbst und Identitätsmanagement ermöglicht, welche im Alltag nicht denkbar und handelbar wären: Rituelle Beschimpfungen des Gegners, gemeinschaftliche (Schmäh-)Gesänge, Gebrauch von Flüchen, das Erleben von (männlicher) Körperlichkeit, Silencing-Strategien, Spektakel, Unvorhergesehenem, großer Emotionalität, auch im Verbund mit anderen, ein karnevaleskes „Ausbrechen“ aus dem Alltag und Spuren von Selbstwirksamkeit.

In dem Band soll es um beide Seiten der Grenzüberschreitung gehen, die dem Individuum zugefügte und die von ihm unternommene. Themen können (absichtlich hier ungeordnet) sein:

- Einschüchterungen und Bedrängungen durch Fans des sportlichen Gegners.
- Sexuelle Gewalt im Stadion, insbesondere Frauen gegenüber.
- Körperliche Auseinandersetzungen.
- Antisemitismus, Rassismus und Sexismus im Stadion.
- Vereins- und Verbandspolitiken (bspw. bei Investorensuche).
- Architektur des Stadions, räumliche Enge und „confined spaces“.
- Exklusionsmechanismen trotz Inklusionsbestrebungen: körperliche Normalitätskonstruktionen und disability studies im Zuschauer\*innensport Fußball.
- Verlust von Privatsphäre durch „öffentliche (oder keine) Toiletten“.
- Gemeinschaftsgefühle und „Community“ bei Auswärtsspielen.
- Drogengebrauch.
- Kommerzialisierungspraktiken.
- Gesänge, Beschimpfungen, Übergriffe durch andere Zuschauer\*innen, die Polizei oder Spieler\*innen.
- Zweiklassengesellschaft im Stadion.
- Mediale Inszenierungen anstatt „handfester Fußball“.
- Polizei und Staatsanwaltschaft als Rechtsbeuger\*innen gegenüber sozialpädagogischer Fanarbeit.
- Fantum als Erprobungsfeld für polizeiliche, staatliche Interventionsmaßnahmen.

- Machtasymmetrien: Verteidigung männlich bzw. homosozial gekennzeichneter Räume und Kommunikationspraktiken, die gegenüber „Abweichler\*innen“ abgeschottet werden.
- Gemeinsam erlebte Männlichkeit vs. stark ausgeprägte Queer-Feindlichkeit.
- Gewalt als Angebot zur Herstellung und Reproduktion von hypermaskulinen und toxischen (Fan)Identitäten.
- Die Struktur der Organisation als Ausschlusskriterium: Pseudodemokratie bei Verbänden.
- Rechtsextremistische Tendenzen und Systemverächter\*innen in Fankulturen.
- Diskriminierungskritik und Empowerment durch multiple und transprofessionelle Methoden der politischen Bildung.

Wir wünschen uns Beiträge in der Länge von etwa 40.000 Zeichen. Wir laden neben den akademischen Kolleg\*innen ausdrücklich Vereinsvertreter\*innen, Betroffene und Pädagog\*innen zur Mitwirkung ein (auch mit kürzeren Beiträgen oder Fallvignetten). Da Fußball immer noch weitreichend ein Männersport ist, laden wir insbesondere Frauen, trans\* und non-binäre Personen zur Teilnahme ein.

Bitte senden Sie uns ein kurzes Abstrakt des geplanten Beitrags bis zum 31. Juni 2024 zu. Rückmeldungen erfolgen bis zum 15. August 2024. Die fertigen Beiträge sollen bis zum 31. Oktober 2024 vorliegen. Wir planen eine Veröffentlichung in der Reihe „Sportfans im Blickpunkt sozialwissenschaftlicher Forschung“ im Juventa-Verlag bis im Frühjahr 2025.

Bitte senden Sie uns die Abstracts an folgende Sammel-E-Mail:

[grenzueberschreitungen.das.buch@gmail.com](mailto:grenzueberschreitungen.das.buch@gmail.com)

Hier stehen wir Ihnen auch für alle Nachfragen zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihr Abstract und Ihren Beitrag.